

Diözesanbischof Dr. Alois Schwarz, Gurk-Klagenfurt

**Gründonnerstag, Messfeier vom Letzten Abendmahl
im Dom zu Klagenfurt
Donnerstag, 29. März 2018, 19.00 Uhr**

**1. Lesung: Ex 12,1-8.11-14 2. Lesung: 1Kor 11,23-26
Evangelium: Joh 13,1-15**

Liebe Mitbrüder im priesterlichen und diakonalen Dienst! Liebe Seminaristen!
Liebe Ministrantinnen und Ministranten! Liebe Schwestern und Brüder, die Sie
zu dieser Abendstunde in die Domkirche gekommen sind.

Eine ungeheure Dramatik hat sich in den Texten jetzt abgespielt, die wir gehört
haben. Wir haben ein Stück jüdischer Erinnerungskultur gehört. Wir haben von
der Gotteserfahrung gehört, die das Volk beim Auszug aus Ägypten gemacht
hat. Immer, wenn sie Pascha feiern, ist es für sie so, als wenn sie in Ägypten
gewesen wären und jetzt ausziehen. Deshalb verpflichten sie sich zu danken,
Gott zu preisen und den zu loben, der an den Vätern so gehandelt hat und jetzt
auch an ihnen so handelt. Das ist jüdische Erinnerungskultur.

Das hat Jesus gelernt. Deshalb geht er nach Jerusalem und sagt seinen Freunden:
„Wir müssen das Paschamahl feiern. Wir müssen zusammenkommen, so wie es
bei uns Tradition ist, so wie es uns unsere Kultur vorschreibt, so wie wir Gott zu
preisen haben.“ In diese Erinnerungskultur hinein spricht Jesus seine Worte von
seinem Ende. Wenn jemand sagt, dass er bald sterben wird, dann haben diese
Worte schon ein eigenes Gewicht. Auch alle Gesten bekommen in einer solchen
Situation Endgültigkeitscharakter.

Sie kennen das wahrscheinlich auch von lieben Angehörigen, von denen Sie
wussten, dass es jetzt vielleicht noch einige Tage dauern wird und jedes Wort,
das man sagt, Gewicht bekommt. Wenn man sagt „Auf Wiedersehen“, dann
weiß man, dass es vielleicht zu keinem Wiedersehen mehr kommen wird. Dann
wird noch mancher Dank ausgesprochen und manche Aufmerksamkeit gezeigt.
Man sagt dann, was wichtig ist.

Vielleicht kennen Sie das auch von sich selber, wenn Sie bereits Ihr Testament
geschrieben haben. Man überlegt sich dann, was man aufschreiben soll. Für

wen soll was sein? Was ist mir noch wichtig? Was sollte über mich gesagt werden, wenn ich nicht mehr lebe? Das sind ganz dichte Augenblicke in unserem Leben.

Das ist die Situation, in der Jesus von Nazareth jetzt steht. Er weiß, dass er sterben wird und ist mit seinen Aposteln zusammen. Er feiert jetzt das Paschafest ganz anders - nicht mit einem Lamm, sondern er nimmt Brot, spricht dazu das Dankgebet und sagt zu dem Brot: „Das bin ich für euch.“ (vgl. 1 Kor 11,23-26)

Das ist jetzt nicht die Erinnerung an das Manna, das sie beim Auszug aus Ägypten in der Wüste geschenkt bekommen haben, sondern das ist er selber. Er sagt Dank für sein Leben im Kreis seiner Freunde und sagt: „Dieses Brot, das ist mein Leib für euch.“ (vgl. 1 Kor 11,23-26) Er gibt sich selber. Er nimmt den Kelch mit dem Wein und sagt: „Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blut [] trinkt daraus“ (vgl. 1 Kor 11,23-26), schaffen wir Blutsverwandtschaft jetzt beim Abschiednehmen.“ Und dann das berührende Wort: „Tut dies zu meinem Gedächtnis.“ (1 Kor 11,23-26) Vergesst mich nicht, sagt er, denkt an die Liebe, die ich euch während meines Lebens geschenkt habe. Jetzt bei der Feier des Abschieds sagt er: „Denkt an mich.“

Wenn wir als glaubende Menschen das feiern, dann ist es wie in der jüdischen Erinnerungskultur, nämlich so, als ob wir hier im Abendmahlsaal wären. Fügen wir „heute“ im Hochgebet ein. Das ist heute.

Der Heilige Geist erinnert uns daran, dass er uns helfen wird. Immer dort, wo Menschen sich im Geist dieses Jesus von Nazareth erinnern, ist er gegenwärtig. Christliche Spiritualität baut auf der Erfahrung dieser Erinnerung auf. Schwestern und Brüder! Das ist jetzt keine religiöse Denkmalpflege, sondern wir sind mit Jesus im Abendmahlsaal und wir erleben an seinen Worten, dass er Abschied nimmt. Er aber nimmt so Abschied, dass er in uns weiterlebt, dass wir ihn aufnehmen und in uns tragen können.

In dieser Eucharistie wird das Brot gebrochen, das verwandelt ist. Die Liebe wird sich uns hinschenken. Wir werden den Auferstandenen in unserer Mitte haben. Unser Herz wird von seiner Liebe erfüllt sein. Das, was er im Abendmahlsaal mit diesen schlichten Worten gefeiert hat, ist unvergesslich - „Nehmt, das ist mein Leib für euch, das ist mein Blut, das für euch vergossen wird“. Das ist Letzthingabe unseres Gottes. Diese Hingabe drücken wir dann

noch im Zeichen der Fußwaschung aus. Das war die Liebestat an seinen Freunden. Die Fußwaschung ist der Eucharistiebericht im Johannesevangelium. Er selbst kniet sich hin und wäscht den Jüngern die Füße und sie müssen lernen, sich diese Liebestat gefallen zu lassen. Das war für den Petrus nicht einfach. Er wehrt sich zunächst, nimmt diese Liebestat dann aber doch an. Gott will Liebe, die den Menschen verwandelt, sodass wir in dieser Stunde gottfähig werden.

In einem kurzen Gedicht sagt Andreas Knapp zum Abendmahl:

Im Schweiß seines Angesichts
essen wir sein Brot
Leibspeise in Bruchstücken

to demnächst schenkt er uns
reinen Wein ein
in ihm ist Wahrheit

sein Testament
alles für uns mit seinem Blut
unterschrieben

Andenken an
eine große Liebe
gegen den Gedächtnisschwund

Grundlage
einer Stiftung
für mehr Leben¹

Sein Testament war Hingabe. Ein Testament so zu schreiben, wie Jesus das gemacht hat, ist ein Geschenk des Himmels. Er schenkt reinen Wein ein, seine Wahrheit, seine Liebe sollen wir bewahren. Es ist ein Geschenk, dass Sie da sind und wir das hier miteinander feiern können. Wir feiern die Lebenshingabe Jesu Christi für die Welt, für mehr Leben und Liebe. Amen.

¹ Andreas Knapp: Heller als Licht. Echter Verlag, Würzburg 2. Auflage 2015, S. 69